

In Braunwald läuft die 78. Musikwoche. Am Montag hat ein junges preisgekröntes Trio mit einer Uraufführung für neue Töne gesorgt. Zudem übt der Singwochenchor derzeit für das Abschlusskonzert von morgen Freitag.

Eine neue und eine langjährige Sängerin

Auch im Singwochenchor gibt es einerseits Tradition und andererseits Erneuerung. Zwei Teilnehmerinnen verraten, warum sie neu oder noch immer mitsingen.

Braunwald. – Regula Weber singt erstmals im Musikwochenchor Braunwald mit. Sie wohnt in Uetikon, hat aber seit drei Jahren ein Ferienhaus in Braunwald. «Es ist zu meinem Lieblingsort geworden und ich verbringe viel Zeit hier.» Seit letztem Jahr arbeitet Weber auch im Vorstand des Kulturcafés «Bsinti» mit.

Weber freut sich, dieses Jahr Zeit für Musikferien in Braunwald zu haben. Als Chorsängerin im Konzertchor Stäfa bringt sie bereits Erfahrung mit, die für die intensive Probenzeit in Braunwald von Nutzen ist. «Ich bin sehr gespannt. Mich reizt als spezielles Werk der Singwoche Bononcini's 'Stabat Mater', aber auch das bekannte 'Gloria' von Vivaldi, welches ich schon einmal gesungen habe.»

Bereits zum fünften Mal dabei

Als 15-jährige Schülerin hat Eva Riem ihre erste Singwoche in Braunwald verbracht, die ihr ausgezeichnete Gefühle brachte, die ihr ausgezeichnete Gefühle brachte.



Eva Riem

Studienabschluss als Lehrerin steht, hat immer sehr gerne gesungen.

Sie nimmt heuer bereits das fünfte Mal an der Singwoche teil: «Ich mag es, die Leute dort wieder zu treffen. Oft machte auch meine Mutter mit, und in manchen Jahren waren wir sogar eine Gruppe von jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. An der Singwoche finde ich speziell, dass man in so wenigen Proben tagen so viel erreichen kann. (sk)

Barocker Fiebertraum und ein etwas verlorenes Streichtrio

Die Uraufführung von «Georg Muffats Traum» mit dem Trio Daimonion hat an der Musikwoche Braunwald begeistert. Das Konzert des Lenitas Trio hinterliess einen weniger überzeugenden Eindruck.

Von Swantje Kammerecker

Braunwald. – Gerade an den Matinee-Konzerten der Musikwoche Braunwald kann man unerhört Neues und Grossartiges erleben. So auch am Montagmorgen im Konzertsaal des Hotels «Bellevue» mit dem Trio Daimonion. Das junge preisgekrönte Trio hat sich in der historischen Aufführungspraxis einen Namen gemacht. Nun realisierte es am ältesten Schweizer Musikfestival eine Uraufführung.

Wie Festspielleiter Peter Wettstein in der Konzerteinführung erläuterte, vergibt die Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald Kompositionsaufträge stets in Zusammenarbeit mit den angefragten Musikern. Denn sie wüssten den Komponisten, der ihnen entspricht, meist klug zu wählen. So kam Georg Haider (geboren 1965), der ebenfalls auf der Bühne sass, zu seinem Auftrag. Der bayrische Komponist, der zwar in einem 200-Seelen-Dorf lebt, aber künstlerisch weit durch die Welt gekommen ist, erklärte die Entstehung von «Georg Muffats Traum».

Barock – verwandelt und verfremdet

Das etwa 15-minütige Stück nimmt Bezug auf ein barockes Thema, verwandelt und verfremdet es aber stetig. So mutet es an wie ein Fiebertraum, der immer wieder denselben Inhalt bringt. Gleichzeitig lässt Haider den Daimonion-Musikern Freiheiten in der Ausführung, so dass sie ihre barocke Verzierungskunst einbringen können.

Das Ergebnis ist ein Erlebnis. Geschickt ist auch die Einbettung dieses Highlights in über 300-jährige Musik: das Neue im Alten. Zur Eröffnung trugen die Geigerin Anais Chen, die Cembalistin Maria Gonzales und der

Barockcellist Daniel Rosin die Sonata a Violino Solo in D von Georg Muffat und die Sonata 11 von Alessandro Stradello vor.

In Muffats Sonate war die überlegene Spielkunst vor allem der Barockgeigerin zu bewundern. Danach war das Publikum ganz Ohr für die Uraufführung. Es verfolgte die neo-barocken Klänge des Komponisten Haider mit Spannung, liess sich mit hineinnehmen in die fast halluzinatorische Stimmung.

Das Streichtrio überzeugt nicht

Der Schluss der neuen Komposition mündet in die Choralfantasie «Wie schön leuchtet der Morgenstern», anonym überliefert aus dem Jahr 1690. Hiermit erwacht der Fieberträumende sozusagen mitten in der Gegenwart des 17. Jahrhunderts.

Die Zugabe, ein Stück originaler Muffat vom Konzertanfang, vollendete die musikalische Zeitreise.

Das Abendkonzert am Montag versprach viel, konnte es aber kaum halten. Das französische Streichtrio Lenitas (Serge Charlet, Francois Martigné und Guillaume Martigné) ist eines des wenigen Ensembles, die in dieser Besetzung fix musizieren. Es hat ebenfalls ein Programm aus Altem und Neuerem zusammengestellt.

Die Bearbeitung von Bachs Präludien und Fugen durch Mozart, von denen sie zwei vortrugen, ist reizvoll, doch auf den modernen Instrumenten wirkte der Klang dick und undurchsichtig. Dazu kamen Schwächen in der Intonation und eine wenig sensible Interpretation. Klanglich konnten die tiefen Streicher eher überzeugen. Der Geige fehlte es hingegen an Glanz und Präzision.

Mit Alexej Tanejew wurde ein russischer Komponist vorgestellt, der sich sehr um die Kammermusik verdient gemacht und mehrere Streichtrios geschrieben hat. Das spielte in h-Moll

ist vielleicht eine weniger gelungene Wahl. Es zeigt zwar schöne Ansätze, ist aber kein abgerundetes Ganzes: Die Partitur, die Tanejew 1913, zwei Jahre vor seinem Tod, verfasst hat, blieb fragmentarisch und wurde posthum ergänzt.

Doch noch eine Steigerung

Im grossangelegten Streichtrio op. 9 Nr. 3 von Beethoven schliesslich steigerte sich das Lenitas Trio. Im Laufe des zweiten Satzes schien es plötzlich in der Musik angekommen, konnte sensibel reagieren und zeigte eine zunehmende Palette von Klangfarben.

Dennoch bleibt der Eindruck, dass wenig Kommunikation unter den Musikern fließt und die fürs lebendige Musizieren unabdingbare Elastizität fehlt. Als Zugabe gab es dann wiederum ein Stück Bach-Mozart, diesmal besser durchgestaltet. Aber es konnte den wenig überzeugenden Gesamteindruck kaum wettmachen.



Verdienter Applaus: Das Trio Daimonion sorgt mit einer Uraufführung für ein Highlight an der diesjährigen Musikwoche in Braunwald. Bild Swantje Kammerecker

«Eine neue Herausforderung für den Singwochenchor»

Die Musikwoche Braunwald wird mit dem Schlusskonzert einen letzten Höhepunkt erleben. Singwochenleiter Kurt Müller Klusman spricht über die Herausforderungen.

Mit Kurt Müller Klusman sprach Swantje Kammerecker

Herr Müller Klusman, für Sie ist die Leitung der Singwoche auch bereits eine Tradition.

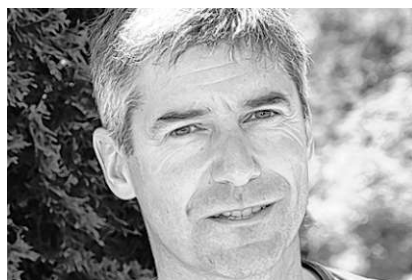
Kurt Müller Klusman: Ja, es sind nun fast zwei Jahrzehnte, in denen ich elfmal die Singwoche leitete. Einige Jahre musste ich wegen schulischer Verpflichtungen pausieren.

Was erwartet die Singenden und dann auch das Publikum dieses Jahr? Und wie ist der Bezug zum Wochenmotto – «Das Neue im Alten, das Alte im Neuen»?

Eine neue Herausforderung für den Chor wird sein, Knut Nymstedts Im-

provisation über den Choral von Johann Sebastian Bach «Komm süsster Tod» zu meistern. Chorsingende sind sich gewöhnt, miteinander zu singen und aufeinander zu hören. Doch hier ist genau anderes gefragt: Als solistische Stimmen sollen die Melodien selbstständig weiterführen. Neu, weil eher unbekannt, ist sicher auch Antonio Bononcini's «Stabat mater». Der 1670 geborene Italiener hat es verstanden, sich aus der barocken Tradition zum neuen empfindsamen Stil der Frühklassik weiterzuentwickeln. Auch Antonio Vivaldi, dessen berühmtes «Gloria» den Schluss des Konzerts bildet, hat zu seiner Zeit etwas grossartig Neues geschaffen, indem er opernhafte Elemente in die Kirchenmusik brachte, was natürlich sehr gewagt war.

Von Ihnen wird ebenfalls ein Werk aufgeführt, das «Magnificat». Wie würden Sie sich selber als Komponisten beschreiben – eher Revolutionär oder Traditionalist?



Kurt Müller Klusman

Die Neue Musik finde ich spannend, aber als Komponist habe ich wenig Zugang zu ihr. Ich schreibe ganz klar aus einer Tradition heraus, die vom Wort aus gedacht ist. Gerade weil ich in der Vokalmusik verwurzelt und geprägt durch katholische Kirchenmusik bin, haben für mich Töne immer einen wichtigen Bezug zur Sprache. Mein «Magnificat» wird übrigens nicht vom Chor gesungen, sondern von den Solisten des Schlusskonzerts: Eva Oltivanyi, Sopran, Brigitte Kuster, Mezzosopran, Frédéric Gin-

draux, Tenor, und Marcus Niedermeyer, Bass. Es ist recht schwierig und es wäre zu viel zu lernen für den Chor, neben den anderen anspruchsvollen Werken.

Die Instrumentalbegleitung übernimmt ein Barockensemble, das Orchester La fontaine. Bedeutet das für Sie als Chorleiter, dass Sie mit dem Chor anders proben müssen – «auf Barock»?

Nein, es macht keinen Unterschied. Auch wenn ein modernes Orchester begleiten würde, müsste und wollte ich den Chor sehr bewusst zu einer barocken Phrasierung anleiten, damit es stilistisch stimmt. Der Unterschied bei einem Spezialensemble wie dem La fontaine mag sein, dass sie meist zusätzliche Gestaltungsideen einbringen. Diese können dann den Prozess bereichern, manchmal muss man sich aber auch aneinander reiben und neue Lösungen finden. Das Ensemble La fontaine wird übrigens auch instrumental mit der Sinfonia BWV 156 von Johann Sebastian Bach zu hören sein.

Jetzt stehen Sie noch am Anfang der Singwoche. Was ist Ihnen persönlich ein Anliegen?

Nebst der soliden Einstudierung der Werke ist es mir noch wichtig, dem Chor eine gute Stimmbildung zukommen zu lassen, damit die Singenden das Programm stimmlich gut meistern und auch längerfristig noch etwas davon haben. Des Weiteren hoffe ich, dass am Ende alles so zusammenkommt, wie ich es mir vorstelle: Es ist immer eine Anspannung, einen Tag vor der Aufführung mit dem Orchester alles effizient durchproben zu müssen, am Nachmittag mit dem Chor, am Abend dann noch mit den Solisten. Aber wir werden wie immer unser Bestes geben, und so bin ich zuversichtlich, dass es auch dieses Jahr eine gelungene Aufführung wird.

Morgen Freitag, 5. Juli, wird die 78. Musikwoche Braunwald mit dem Schlusskonzert um 20.30 Uhr in der Tödihalle beendet. Dies mit einem Programm aus selten gehörter und weltbekannter Chormusik.